



Ein Welthit für eine Insel:

„When I'm Sixty Four“: Die Schrebergarten-Hymne der „Beatles“ huldigt der Isle of Wight, Englands Sonneninsel. Im Innern

REISE-JOURNAL

Samstag, 24. / Sonntag, 25. Juli 2010 · 65. Jahrgang · Nr. 29



Genießen in Wales:

Der „Taste of Wales“ lockt Feinschmecker in das Vereinigte Königreich. Kräuter, Gemüse und Früchte werden miteinander kombiniert. Im Innern

Das Eiland Grímsey

Hitchcocks Vögel auf Isländisch

Zweieinhalb Tonnen Fisch sind kein schlechter Fang. Die isländische Schiffsweigerin Rannveig Vilhjálmssdóttir könnte zufrieden sein. Vom Kai des Hafens der kleinen Insel Grímsey beobachtet sie, wie ihre Männer Kisten mit Seewolf, Rotbarsch, Kabeljau und Schellfisch an Land hieven. Manche Exemplare sind mehr als einen Meter lang. „Besser als nichts“, grummelt die Unternehmerin, der drei moderne Kutter gehören.

Das 41 Kilometer von der Nordküste Islands entfernte Grímsey liegt in einer der fischreichsten Zonen des Nordatlantiks. Nur 86 Menschen wohnen auf dem gut fünf Quadratkilometer großen, mit Gras bewachsenen Vulkanfelsen. Die Familien sind zumeist miteinander verwandt oder verschwägert. Fast alle leben vom Fisch, vor allem vom Kabeljau. Und das offenbar sehr gut. Die Bewohner verfügen angeblich über das höchste Pro-Kopf-Einkommen Islands. Ein namhafter Journalist bezeichnete Grímsey deshalb als die Insel der Millionäre. Rannveig Vilhjálmssdóttir kann darüber herzlich lachen. Ob es stimmt, das will die 30-Jährige jedoch nicht verraten.

Immer mehr Touristen besuchen das sturmumtoste, karge Inselchen. Es gibt zwar nicht all zu viel zu sehen auf dem Eiland, das der Legende nach von bösen Trolen erschaffen wurde und seit der Wikingerzeit besiedelt ist. Dass dennoch Gäste aus aller Welt hierher kommen, hat vor allem einen Grund: Grímsey liegt auf dem Polarkreis, der die Insel im Norden durchschneidet. Nur ein mehrere hundert Meter langer Zipfel liegt oberhalb dieser magischen Linie und ragt in die arktische Zone hinein.

Die Bewohner machen damit ein gutes Geschäft, verkaufen Polarkreiszertifikate und T-Shirts. Auch Lian aus Hongkong hat beides erstanden und streift sich gleich das Hemd über. Jetzt braucht sie noch ein Gruppenfoto. Zusammen mit ihren Freunden posiert sie vor einem Wegweiser, der die Entfernungen nach New York (4 445 Kilometer) und Sydney (16 317 Kilometer) anzeigt. Es ist das meistfotografierte Motiv der Insel.

Rannveig Vilhjálmssdóttir ist gerne behilflich und schießt mit Lian's Kamera einige Bilder von der chinesischen Reisegruppe. „Wir lieben Touristen“, sagt sie. Vor allem, wenn sie Geld dalassen. Zum Beispiel in ihrem Gästehaus mit dem Namen „Básar“ einige Meter südlich des Polarkreises. Die ganzjährig geöffnete Pension, die sie mit vier Frauen betreibt, liegt direkt am Flughafen.

Der wird mehrmals pro Woche von der Stadt Akureyri aus angefliegen – sofern das Wetter es zulässt. Auf dem Rollfeld haben sich wieder einmal Hunderte von Küstenseeschwalben niedergelassen. Sie mögen den warmen Asphalt, der im Sommer rund um die Uhr von der Sonne beschienen wird. Und so müssen die Vögel erst einmal verschreckt werden, bevor „die Röhre“ aufsetzen kann, wie die kleine Maschine genannt wird. „Die Tiere könnten sonst in die Turbinen geraten. Das ist gefährlich“, weiß Rannveig.

Von Akureyri sind es gerade einmal 100 Kilometer Luftlinie bis nach Grímsey – ein Katzensprung. Die Seeschwalben haben dagegen einen Langstreckenflug von bis zu 20 000 Kilometern vom Südpolarmeer hinter sich, wenn sie im Frühjahr erschöpft auf der Insel landen. Und das, um hier ein bis drei gefleckte Eier auszubrüten, bevor sie im Spätsommer wieder zurückfliegen ans andere Ende der Welt. In Island gelten die nur vier Zentimeter großen Eier als Delikatesse. Der kleine Inselladen bietet sie für 200 Kronen zum Verkauf an. „Wir essen sie gerne gekocht mit Zucker drauf“, erzählt Rannveig Vilhjálmssdóttir.

Das macht die weiß gefiederten Küstenseeschwalben richtig sauer. Da sie nicht zwischen Touristen und Eierdieben unterscheiden können, attackieren sie alles, was sich bewegt. Es sind Szenen wie aus Hitchcocks Horrorfilm „Die Vögel“, die sich tagtäglich auf Grímsey abspielen. Im Steilflug stürzen die eleganten Schwalben peilschnell herab und hacken mit ihren langen spitzen Schnäbeln Löcher in ungeschützte Köpfe. „Sie können Menschen so verletzen, dass es blutet“, erzählt Rannveig. Auch Kinder greifen die Vögel an. Ein kleines Mädchen fängt an zu weinen und hält schützend die Arme über seinen Kopf. Ein Junge,



Kurs Polarkreis: Das isländische Inselchen Grímsey, ganze fünf Quadratkilometer groß, macht gute Geschäfte mit seiner Lage. Polarkreiszertifikate und T-Shirts bringen Geld in die Kassen der 86 Insulaner. Fotos: Willenberg (2)/visiticeland

der gerade ein Ei aus einem Nest gepopst hat, fuchelt mit einem Spielzeuggewehr in der Luft herum, um die schrill kreischenden Angreifer abzuwehren. Im Gästehaus hat man sich darauf eingestellt und verteilt zum Schutz durchsichtige Regenschirme an Touristen.

Friedlich sind dagegen die Papageitaucher, die in Grasnaben am Rand der 100 Meter hohen Steilküste brüten. Neugierig hocken sie vor ihrem Bau und blicken mit ihren bunten Clownsgesichtern in die Objektive der entzückten Touristen. Dass sie so zutraulich sind, wird manchem der possierlichen Tiere zum Verhängnis. Denn viele Isländer haben Papageitaucher zum Fressen gern: ihr schwarzes Fleisch ist auf der Speisekarte vieler Restaurants zu finden. Im Hochsommer wird auf Grímsey Jagd gemacht auf die drolligen Vögel, die sich mit Netzen leicht einfangen lassen.

Auch Rannveig Vilhjálmssdóttir ist mit dabei. „Ich drehe ihnen dann den Hals um“, sagt sie lachend und macht dazu die entsprechende Handbewegung. Rannveig hat wie viele Isländer ein unsentimentales Verhältnis zu Tieren. „Für uns sind sie wie Fliegen“, sagt sie abfällig. Tatsächlich sind die Papageitaucher so zahlreich, dass ihr Bestand nicht gefährdet ist. Anders ergeht es dagegen den seltenen Krabben-tauchern, die nicht gejagt werden dürfen. Sie sind in Island nur auf Grímsey zu finden, wo noch etwa 30 weitere Seevogelarten in den Felswänden brüten.

Deshalb ist die Insel auch bei Hobby-Ornithologen beliebt. Die meisten Besucher, die morgens mit der Fähre von Dalvík kommen oder von Akureyri einfliegen, bleiben nur einige Stunden. Mehr Zeit braucht es auch nicht, um das baumlose Eiland zu Fuß zu umrunden. Nachmittags fährt das Schiff zurück aufs „Festland“. So nennen die Leute von Grímsey die Insel Island.

Auch Rannveig stammt von dort. Sie wurde auf der gegenüberliegenden Halbinsel Tröllaskagi geboren und wuchs in einem einsamen Tal zwischen schneebedeckten Bergen auf. An klaren Tagen kann sie die Küste von ihrem Wohnzimmer aus sehen. Das

war in der ersten Zeit ihr einziger Trost, nachdem sie 1999 den Fischer Bjarni Gylfason aus Grímsey geheiratet hatte. Ihren „Inselkoller“ hat sie jedoch bald überwunden. Geholfen haben ihr die Bewohner, die viel freundlicher seien als auf dem Festland. „Jeder herzte und küsste mich“, erinnert sie sich.

Inzwischen hat sie drei Kinder, ist gut integriert in der Gemeinschaft und beruflich sehr erfolgreich. „Grímsey ist ein guter Ort zum Leben“, findet die Unternehmerin, deren Handy fast pausenlos läutet. Früher ist sie alle paar Wochen zum Einkaufen nach Akureyri geflogen, mit 17 000 Einwohnern für isländische Verhältnisse eine Großstadt. Diese kleinen Fluchten braucht sie jetzt nicht mehr. Wenn sie etwas benötigt, dann bestellt sie es im Versandhauskatalog.

Doch einmal im Jahr geht sie zusammen mit anderen Inselbewohnern auf Reisen ins Ausland. Zurück bleiben die Kinder und Jugendlichen. „Die haben dann Narrenfreiheit“, erzählt sie lachend.

Im Herbst und Winter wenn Stürme über den Nordatlantik toben, ist Grímsey ein ungemütlicher Ort. Hell wird es dann nur für einige Stunden, und oft versinkt die Insel tagelang im dichten Nebel. Dann kann auch das Flugzeug nicht landen. Viele Isländer werden schwermütig in

dieser Zeit. Für Rannveig ist das kein Thema: „Wir haben immer was zu tun“, heißt ihr Rezept gegen die winterliche Seelenfinsternis.

Wem es langweilig wird, kann auch die drei Kilometer lange Straße vom Dorf zum Flugplatz hin- und herfahren wie der Besitzer eines PS-starken amerikanischen Pontiac Trans Am. Oder das Hallenschwimmbad sowie die Bibliothek besuchen und sich im örtlichen Männer- und Frauenclub treffen.

Auch das Schachspielen ist seit dem 19. Jahrhundert eine beliebte Freizeitbeschäftigung auf Grímsey. Der amerikanische Gelehrte Daniel Willard Fiske, der die Insel 1879 besuchte, schenkte damals jeder Familie ein Brett mit Figuren. „Heute lernen die Kinder Schach in der Schule“, erzählt Rannveig. Neun Jungen und Mädchen sind es zurzeit, die in der In-selschule unterrichtet werden.

Schaurige Geschichten kursieren über die Schachleidenschaft der Insulaner. Demnach sollen sich Verlierer einer Partie früher von den Klippen gestürzt haben, ist in einem Reiseführer zu lesen. „Davon habe ich noch nie gehört“, sagt Rannveig und lacht schallend.

Auf geistlichen Beistand müssen die Menschen auf Grímsey die meiste Zeit des Jahres verzichten. Es gibt zwar eine Kirche, deren Altar die Kopie eines Werkes von Leonardo da Vinci ziert, aber keinen ortsansässigen Pfarrer. Der letzte war ein früherer Profifußballer aus Schottland. Doch das ist bereits über 50 Jahre her. Jetzt kommt ein Pfarrer nur zu besonderen Festtagen wie Weihnachten oder zu Hochzeiten auf die Insel. Ein Arzt fliegt einmal im Monat zur Visite ein. Wer Zahnschmerzen hat, muss jedoch aufs Festland.

Einen Polizisten gibt es nicht auf der Insel, die seit April 2009 zur Stadt Akureyri gehört. Das ist auch nicht nötig, denn die soziale Kontrolle ist groß. „Jeder kennt jeden“, sagt Rannveig. Nur einmal musste die Polizei vom Festland anrücken. In einem verlassenem Haus am Rande des einzigen Dorfes war offenbar ein Brand gelegt worden. Der Fall ist bis heute nicht aufgeklärt.

Ulrich Willenberg



Neugierige Clownsgesichter: Die Papageitaucher brüten am Rand der 100 Meter hohen Steilküste. Ihr schwarzes Fleisch ist auf der Speisekarte vieler Restaurants zu finden.

Begehrte Delikatesse. Die gefleckten Eier der Küstenseeschwalbe sind in Island heiß begehrt. Schon die Buben von Grímsey präsentieren sich als stolze Eierliebe.



Vögel haben immer Vorfahrt

Informationen

Anreise: Flug beispielsweise mit Icelandair nach Reykjavík. Weiter mit Mietwagen, Bus oder Flugzeug nach Akureyri oder Dalvík. Von Dalvík geht es per Schiff montags bis mittwochs sowie freitags nach Grímsey (www.samskip.is).

Der Sommerfahrplan gilt bis 31. August. Die Überfahrt dauert rund dreieinhalb Stunden. Um 16 Uhr fährt das Schiff zurück nach Dalvík. Man kann von Akureyri bei gutem Wetter auch nach Grímsey fliegen.

www.flugfelag.is
Schiff und Flug sind miteinander kombinierbar. Zwischen Akureyri und dem Hafen in Dalvík verkehrt ein Bus.

Die Schiffsbillets sind in Dalvík direkt am Hafen erhältlich (Telefon 459-8970) oder

beim Reisebüro Nonni Travel in Akureyri, Brekkugata 5 (Telefon 461-1841). Dort gibt es auch Flugscheine für Grímsey zu kaufen.

www.nonnitravel.is
Unterkünfte: Es gibt zwei ganzjährig geöffnete Gästehäuser auf der Insel. Als Standort für Tagesausflüge nach Grímsey und in den Norden Islands bietet sich die schöne Stadt Akureyri an. Dertour hat mehrere Unterkünfte im Raum Akureyri im Programm. Besonders zu empfehlen ist die Farm Petursborg mit herrlichem Blick auf den Fjord. Die Nacht im Doppelzimmer kostet pro Person ab 70 Euro.

Eine individuelle Reise rund um Island mit 14 Übernachtungen und Frühstück kostet bei Dertour ab 846 Euro. Hinzu kommt der Flug (ab 250 Euro) und die Automiete (ab 343 Euro die Woche). Ein Geländewagen kostet bei Dertour ab 742 Euro die Woche, ein Wohnmobil ab 192 Euro pro Tag.

Auskünfte: Dertour Servicetelefon 01805 337666 (42 Cent pro Minute)
Service@dertour.de
www.dertour.de
Auskünfte: Isländisches Fremdenverkehrsamt, Rauchstraße 1, 10787 Berlin, Telefon (030) 50 50 42 00
info@cetourist.de
www.visiticeland.com
www.grimsey.is